

hoch aufrichtete. In dieser Haltung konnte er leicht mit einem Kampfläufer-Weibchen verwechselt werden. Für die sichere Bestimmung waren uns Brust- und Rückenzeichnung besonders wertvoll. Hals, Brust und Nacken zeigten eine feine dunkle Streifung auf hellbraunem Grund, die scharf gegen die fast weiße Unterseite abgesetzt war. Der Rücken wies eine schmale, aber ausgeprägte hellrahmfarbene V-Zeichnung auf, etwa wie beim Zwergstrandläufer. Parallel zu jedem Schenkel des V verlief noch ein heller Streifen, so daß die Rückenzeichnung — wenn auch in abgeschwächter Form — an die der Bekassine erinnerte.

Die übrigen Merkmale seien nur kurz skizziert:

Ein heller Überaugenstreif hob sich deutlich gegen die dunkelbraune Kopfplatte ab. Bürzel- und Schwanzzeichnung ähnelten denen des Kampfläufers. Über Bürzel- und Schwanzmitte zog sich ein breiter fast schwarzer Längsstreifen. Die grauen Flecken an der Schwanzseite fielen weniger auf als beim Kampfläufer. Im Flug konnten wir nur aus nächster Nähe einen sehr schmalen Flügelstreif erkennen. Die Flügel wirkten heller als der Rücken. Die gelbliche Beinfarbe ließ sich mit der des Sandregenpfeifers vergleichen. Der schwärzliche Schnabel war schwächer abwärts gebogen und etwas kürzer als beim Alpenstrandläufer.

Verhalten:

Bei der Nahrungsaufnahme bewegte sich der Graubruststrandläufer langsam vorwärts, vorwiegend am Rand oder in Gräben, die die Schlickfläche durchzogen. Auch zum Ruhen und Schlafen verweilte er ausschließlichs dort.

Ständig hielt er lockeren Kontakt mit Alpenstrandläufer, Sandregenpfeifer, Sichelstrandläufer, Kampfläufer, Bekassine und einmal mit einem Kiebitzregenpfeifer. Er flog fast immer mit diesen zusammen auf, sonderte sich aber unmittelbar nach dem Niedergehen meistens etwas ab. Mehrere Male konnten wir beobachten, wie er Sandregenpfeifer und Alpenstrandläufer, die sich ihm bei der Nahrungssuche näherten, vertrieb. Dabei nahm er die anfangs beschriebene Reckhaltung ein, die uns überhaupt als typisches Merkmal auffiel. Der schaukelnde Flug erinnerte besonders beim Anfliegen etwas an den der Bekassine. Kurze Rufe, die wie prrt, krrt oder krrit klangen, waren außer am ersten Beobachtungstag öfters beim Fliegen zu hören. Die Abstände zwischen den einzelnen Rufen betragen mehr als eine Sekunde.

Seit dem ersten Nachweis der Art für Deutschland im Jahre 1956 (WÜST, 1956) sind etwa 20 Beobachtungen aus allen Teilen des Landes veröffentlicht worden. Den ersten Nachweis für Hessen erbrachten WEIDER und TIEDTKE (BERCK & WEIDER 1963) vom Schwelteich bei Wölfersheim (Kr. Friedberg).

Die Literaturangaben verdanken wir den Herren W. BAUER, Frankfurt u. W. SCHÖSSLER, Gießen.

Literatur:

WÜST, W. (1956): Graubruststrandläufer, *Calidris melanotos* (Vieill.), in Deutschland. J. f. O. 97: 344-346.

BERCK, K. H. & H. WEIDER (1963): Zug- und Brutvögel im Wetterauer Braunkohleabbaugebiet. Luscinia 36: 20-29.

JÜRGEN SARTOR, 5907 Wahlbach Kr. Siegen, Austraße 31.

HELMUT LUDWIG, 633 Wetzlar/Lahn, Nauborner Straße 19.

(Anm. der Schriftleitung: Die Artbestimmung wurde von zahlreichen Ornithologen bestätigt.)

Einige bemerkenswerte Beobachtungen an Spechten.

Dendrocopos major

Nach einem schweren Orkan, der in der Nacht vom 25. zum 26. 5. 1967 über Hessen hinwegzog, bemerkte ich am 27. 5. in einem Mischwald beim Offenbacher Schneckenberg eine Birke (*Betula pendula*) mit einem Wipfelbruch in etwa 12 m Höhe. Der obere Teil war in mehrere Stücke zerbrochen; in einem ca. 80-100 cm langen Stammrest

befand sich die Bruthöhle eines Buntspecht-Paares mit vier etwa 15-18 Tage alten Jungen. Ein Buntspecht saß in der Höhle, zwei lagen auf dem Boden, der vierte hing in etwa 30 cm Höhe an einer Eiche.

Da mir aus der Literatur (zit. von BLUME 1963) 2 Fälle bekannt waren, in denen Buntspechte, durch besondere Umstände bedingte erhebliche Veränderungen an der Bruthöhle hingenommen hatten, ging ich daran, das Stammstück mit der Höhle wieder aufzurichten und die Jungen darin unterzubringen. Da sich am Stammstück noch 2 gabelförmige Äste befanden, gelang dies leicht; auch eine Abstützung war gut durchzuführen. Wegen der beginnenden Dämmerung konnte nicht festgestellt werden, ob sich die Altspechte mit der neuen „Lage“ ihrer Bruthöhle abfanden und die Brutpflege fortsetzten. Am folgenden Morgen beobachtete ich jedoch, daß die beiden Altspechte Fütterungen in normalen Intervallen vornahmen mit der Einschränkung, daß bei 17 registrierten Fütterungen nur einmal das ♀ anflug. Da ich diese Brut leider vorher nicht kannte, läßt sich nichts darüber aussagen, ob die schwache Beteiligung des ♀ an den Fütterungen durch die veränderte Situation bedingt war. Bemerkenswert bleibt aber das Verhalten der Altvögel insofern, als sie sich mit der zweimaligen Veränderung im Standort ihrer Bruthöhle abgefunden haben. Sie müssen ja nach dem Zustand der Juv. zu urteilen, die keinesfalls apathisch wirkten, diese zunächst auch auf der Erde mit Futter versorgt haben. Auch das Umsetzen der Juv. in eine Höhle, deren Einflugloch sich nur noch ca. 80 cm, gegenüber 12-13 m vorher, über der Erde befand, haben sie akzeptiert. Alle Jungvögel sind am 1. oder 2. 6. ausgeflogen.

Dryocopus martius

Seit 1964 beobachte ich in einem feuchten Mischwaldstück, das jedoch teilweise von Kiefern Schonungen begrenzt wird — wohl stets das gleiche — Schwarzspecht-♂ an seiner Bruthöhle in einer Rotbuche (*Fagus silvatica*). Die Höhle befindet sich in ca. 9,50-10 m Stammhöhe mit Einflugloch nach W und diente in vier aufeinanderfolgenden Jahren als Brutplatz. Es gibt bisher nur wenige Mitteilungen über die wiederholte Benutzung einer Höhle zur Brut beim Schwarzspecht. BLUME (1962) erwähnt zweijährige Benutzung einer Wildkirsche im Freiland und teilte mir brieflich mit, daß im selben Gebiet eine Buche im Bestand in den Jahren 1964-1967 den Schwarzspechten als Brutbaum diente. An der Höhle wurde jeweils außen gehackt und innen ausgeräumt. DAVID (nach CONRADS 1967) stellte fest, daß eine Schwarzspechthöhle sechs Jahre lang hintereinander als Bruthöhle diente.

Eine zweite Höhle mit Einflugloch nach ESE ca. 1,20 m tiefer im gleichen oben erwähnten Baum benutzt das ♂ gegen Ende der Brutperiode und auch nach dem Ausfliegen der Jungvögel als Schlafplatz, wie ich es zuletzt am 16. 5. 1967 mit FIEDLER, Offenbach, nachdem die Jungen 1 oder 2 Tage vorher ausgeflogen waren, beobachten konnte. Möglicherweise steht die enge Bindung des Altspechtes an Brut- und Schlafhöhle in einem Baum mit der in diesem Revier bemerkten starken Höhlenkonkurrenz durch andere Spechtarten (s. u.), Star und Eichhörnchen im Zusammenhang. Mehrmals stellte ich bereits fest, wie beide Altspechte Eichhörnchen aus unmittelbarer Nähe der Höhle verjagten, aber auch wie die Spechte von Eichhörnchen angegriffen wurden.

Hinsichtlich der Revierabgrenzung zu anderen Spechtarten bemerkte ich an diesem Schwarzspecht-Brutplatz ebenfalls eine erwähnenswerte Abweichung von der Regel, die BLUME (1966) wie folgt umreißt: „Um den Nistbaum liegt eine Zone von schätzungsweise 25 ha, innerhalb deren fremde Artgenossen und m. E. Spechte anderer Arten unbedingt bekämpft werden.“ Hier brütete jedoch 1965 noch während der Fütterungsperiode des Schwarzspechtes in einer nur 27 m entfernt stehenden Erle ein Buntspecht-Paar. Das Einflugloch seiner Höhle wies nach Ost nur ca. 70 cm über der Bruthöhle eines Staren-Paares. Nur 100 m von der Schwarzspecht-Höhle entfernt brütete ein Paar Grauspechte. Dieses Paar begann allerdings erst in den letzten Tagen der Schwarzspecht-Fütterungen mit seinem Brutgeschäft. Es arbeitete aber vorher in einer Erle seine Bruthöhle aus, war also auch immer im Revier anzutreffen. Zum Biotop ist zu sagen, daß sich durch stagnierende Nässe bedingt zwar reichlich ältere und teilweise kranke Bäume vorhanden sind, aber auch sehr viel Stare als Nistplatzkonkurrenten angetroffen werden. Nennenswerte Streitigkeiten konnten jedoch nicht festgestellt werden. BLUME schrieb mir hierzu: „Nun ist es so, daß die zunehmende Belaubung und auch der lange Zeitabstand zwischen den Brutablösungen der Schwarzspechte verhindern, daß der

Schwarzspecht bei fortgeschrittenem Brutgeschäft in Streit mit anderen Arten gerät. Dann ist auch die Ansiedlung von Brutpaaren in der Nähe des Schwarzspecht-Nistbaumes möglich. — Aber Streit im Anfang der Fortpflanzungszeit hat wohl doch sehr häufig den Effekt, daß in unmittelbarer Nähe der Schwarzspechtbrut andere Spechte nicht brüten“.

Schrifttum:

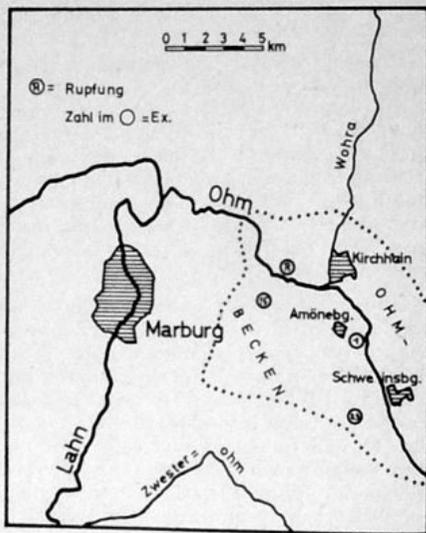
- BLUME, D. (1961): Über die Lebensweise einiger Spechtarten (*Dendrocopos major*, *Picus viridis*, *Dryocopus martius*). J. f. O. 102 (Sonderheft): 1—115.
 BLUME, D. (1963): Die Buntspechte (Gattung *Dendrocopos*). Neue Brehm-Bücherei Nr. 315.
 BLUME, D. (1966): Schwarzspecht, Grünspecht, Grauspecht. 2. Aufl. Neue Brehm-Bücherei Nr. 300.
 K. H. SCHAACK, 605 Offenbach a. M., Senefelderstraße 3.

Ohrenlerchen — *Eremophila alpestris* — im Ohmbecken (Kreis Marburg)

Während die Ohrenlerche an der norddeutschen Küste zu den regelmäßigen Wintergästen zählt, wird sie im Binnenland nur selten beobachtet. Aus Hessen liegen nach GEBHARDT & SUNKEL (1954) fünf Beobachtungen vor; deshalb halte ich es für wichtig, auch im Zusammenhang mit anderen Binnenland-Beobachtungen (KLAWITTER & LENZ 1967; KÖPKE 1967) über das Auftreten dieser Art im Januar 1967 im Marburger Raum zu berichten.*)

Es liegen folgende Beobachtungen vor, die zunächst summarisch aufgezählt werden sollen (die Zahlen in () geben die Anzahl der an den verschiedenen Orten festgestellten Tiere an; s. a. Karte):

- a) 7. 1. 67 ein ♂ am Straßenrand bei Amöneburg (K. KLIEBE, Moischt) (1)
 b) 8. 1. 67 an derselben Stelle wiederum ein ♂ (KELLNER; KLAMBERG; A. KLIEBE, Cappel; K. KLIEBE; Verf.)
 c) 8. 1. 67 23 Expl. (ca. 1/3 ♂♂; Rest ♀♀-farbene Vögel) am Straßenrand zwischen Schweinsberg und Mardorf (BAIER; LUDWIG; NAUMANN; PLETSCH) (23)
 d) 11. 1. 67 21 Expl. im gleichen Gebiet (A. KLIEBE)
 e) 11. 1. 67 15 Expl. (♂♂ in Überzahl) am Straßenrand bei Groß-Seelheim (BOHLE; KLAMBERG; Verf.) (15)
 f) 12. 1. 67 19 Expl. an gleicher Stelle wie c) (A. KLIEBE)
 g) 12. 1. 67 6 Expl. an gleicher Stelle wie e) (BERGMANN; GERSTNER); am 13. 1. wurden von den Beobachtern hier keine Ohrenlerchen mehr gesehen.
 h) 5. 2. 67 Fund einer vollständigen, frischen Rупfung in der Feldmark bei Niederwald, die sich in meiner Sammlung befindet.



Die Beobachtungsorte der Ohrenlerchen im Ohmbecken

*) Anm. der Schriftleitung: Auch in Südhessen wurden im Januar 1967 Ohrenlerchen beobachtet. Hierüber wird in der nächsten Ausgabe dieser Zeitschrift berichtet.)

Die Beobachtungen unter c) und d) erfolgten etwa zur gleichen Tageszeit, so daß es sich um verschiedene Trupps handelte.

Wetterverhältnisse im genannten Zeitraum:

Zwischen dem 7. 1. und 12. 1. herrschte kaltes Winterwetter mit einer annähernd geschlossenen, etwa fünf cm hohen Schneedecke und hartgefrorenem Boden. Meist war der Himmel bedeckt, zeitweilig schneite es und scharfer NO-Wind bei -5° C. blies über die Felder. Am 13. 1. setzte Tauwetter ein und ließ den Schnee in kürzester Frist abtauen. Es folgte bis zum 10. Februar frühlingshaftes Wetter mit westlichen Winden und Tagestemperaturen von maximal $+6^{\circ}$ C.

Zu den Beobachtungen:

Das Tier vom 7. und 8. 1. hielt sich nahe einer Landstraße auf, vornehmlich an einem Entwässerungsgraben, der frisch ausgehoben war. Ab und zu wechselte es über die Straße in ein Neubau- und Brachlandgebiet, von wo es aber bald wieder an seinen alten Platz zurückkehrte. Hier lief es geschwind zwischen aufgeworfenen Erdschollen umher, stets Futter suchend und aufnehmend. Der Vogel hatte eine geringe Fluchtdistanz (etwa 4—5 m) und ließ sich nur zu kurzen Aufzügen zwingen. Einige Male wurden von einer erhöhten Warte im Sitzen und auch im Fluge wenige ein-, zwei- und dreisilbige, gereimte Rufe vorgetragen, etwa „siti-titi-titi“ oder „trii-ti-ti“ mit der Betonung auf der ersten Silbe; die einsilbigen Rufe könnte man beschreiben mit „trüi“ oder „twiht“ (BERGMANN). In der Tonhöhe und Klangfarbe erinnerten die Rufe etwa an die des Wiesenpiepers oder der Heckenbraunelle.

Am 8. 1. wurde das Tier von K. KLIEBE gefangen und beringt. Es zeigte einen normalen bis guten Ernährungsstand. Im gleichen Biotop hielt sich ein Hausrotschwanz (!) auf.

Der Trupp von 15 Vögeln am 11. 1. bei Groß-Seelheim bewegte sich zwischen dem Rand einer stark befahrenen Straße, wo gleichzeitig Erdarbeiten mit großen Baufahrzeugen durchgeführt wurden und einigen in der Nähe befindlichen bis drei m hohen Erdhaufen (Brachland). Diese waren zum Teil schneefrei und u. a. mit grünen Überwinterungsstadien von *Veronica persicaria*, *Stellaris media*, *Brassica spec.* bewachsen; außerdem standen dort noch reichlich Fruchtstände von *Achilles millefolium*, *Odontites rubra*, *Plantago major* usw. Neben den Ohrenlerchen hielten sich im Gebiet etwa 60 Hänflinge und 30 Feldlerchen in getrennten Trupps auf. Die locker zusammenhaltenden Ohrenlerchen gingen hauptsächlich im krautigen Bewuchs der Nahrungssuche nach. In tieferem Schnee, wo sie einsackten, bewegten sie sich geschickt („rudern“) vorwärts. Gelegentlich hörte man Stimmföhlungs-laute. Beim Aufzügen fiel der wellenförmige, fast hüpfende Flug auf, der weniger an eine Lerche, sondern eher an einen Finken erinnerte. Die Tiere selbst wirkten sehr schlank durch den relativ langen Schwanz und die spitzen Flügel. Auffällig war, daß die Vögel in der Gemeinschaft sowohl am Boden als auch im Fluge wesentlich rufaktiver waren, als das Einzeltier vom 8. 1.

Auf der Straße wurde von BERGMANN ein überfahrenes Tier gefunden, dessen Magen außer kleinen Steinchen verschiedene Samen enthielt.

Das Biotop zwischen Schweinsberg und Mardorf bot etwa das gleiche Bild wie das eben erwähnte; auch zeigten die Lerchen dort das gleiche Verhalten, sie waren jedoch vergesellschaftet mit 8—10 Buchfinken. Hier wurden drei ♀♀-farbige Tiere gefangen und beringt (A. KLIEBE).

Die Sichtbeobachtungen fallen in die strenge Frostperiode und wurden vorwiegend dort gemacht, wo an schneefreien Stellen Unkraut und vorjährige Fruchtstände zu finden waren oder an Orten, an denen schneefreie Stellen mit aufgelockertem Erdreich durch menschliche Einwirkung geschaffen waren. Obwohl vom 12. 1. ab trotz regelmäßiger Beobachtungen keine Tiere mehr gesehen wurden, kann angenommen werden, daß sie mindestens bis zum 4. oder 5. 2. in diesem Gebiet waren (Rupfung!). Möglicherweise werden sie sich über einen größeren Raum verteilt haben und der Beobachtung entgangen sein oder aber es handelte sich bei dem Rупfungsfund bereits um ein nach Norden zurückziehendes Tier.